Trotz aller Widrigkeiten zeigen die vorgestellten Fälle jedoch gelingendes nichtkonformes Leben mit konformen Studienabschlüssen. Gleichwohl ist die gesellschaftliche Bildungswirklichkeit auch als Aufstiegswirklichkeit in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts interessant dokumentiert. Zu dieser sich immer wandelnden Gesellschaftlichkeit wird ein ganzes historisches Kapitel 8 nachgeschoben. Hier bezieht der Autor sich auf Reckwitz, aber ohne Verweis darauf, dass der Bildungsbegriff bei diesem im Kulturdiskurs nicht mitgeführt wird.

Bei dieser Arbeit handelt es sich um eine außerordentlich kenntnisreiche, fleißige Arbeit, die die Diskurse, die für die sozialwissenschaftliche qualitative Forschung von hoher Bedeutung waren und sind, aufarbeitet und zusammenführt.

Die in der Arbeit genannten allgemeinpädagogischen Theorien messen die Vergesellschaftung von Bildungsprozessen als Aspekt von Suchbewegungen (Tietgens) unter sozialisatorischen Gesichtspunkten aus. Die Nonkonformität gehört als Muster, das gesellschaftspolitisch erkämpft wurde, zur letzten Hälfte des letzten Jahrhunderts. Praktisches Handeln, Kunst, Kultur und damit sich in der Breite entfaltende Bildungsoptionen steuerten diesen Prozess. Die Unterscheidung zwischen Wandel und Transformation kann überzeugend nachvollzogen werden. Bildungswissenschaftliche Arbeiten, wie von Forneck, und auch die Bildungsbiografieforschung und die Forschung zum Deutungsmusterkomplex sind nicht bearbeitet; sie hätten noch deutlicher die Widerständigkeit gegen Bildung sichtbar gemacht und die Notwendigkeit einer dritten Instanz – neben Feldkonstellation und dem sich darin herausbildenden Habitus für die Bildungstheorie – bestimmen können. Aber damit soll nicht auf noch fehlende Ergänzungen hingewiesen werden. Bei der Wirkung von Bildung und Partizipationschancen durch formale und non-formale Bildung sind wir damit noch nicht angekommen. Die Theorien bleiben weiterhin auf der Suche nach dem „Wie" von Bildungsprozessen, auch über Qualifikationserwerb und Kompetenzausdifferenzierung, und fragen weiter nach dem „Was", also welche Bildung Prozesse der Veränderung wie anstößt. Insgesamt scheint mir symptomatisch zu sein, dass die Befunde aus den Erziehungswissenschaften, besonders aus der Erwachsenenbildung/Weiterbildung, selbst nie ausreichend mit rezipiert werden.

Das Buch ist für Lesende zu empfehlen, die zumindest einzelne Arbeiten, auf die sich diese Studie stützt, kennen, um so die Leistung des Autors angemessen würdigen zu können. Vielleicht kann das Tor zur genauen Beschäftigung mit Veränderungsprozessen durch Bildung, Kompetenzerwerb und Sozialisation geöffnet werden, um den Transformationsbegriff durch neue Begriffe auszudifferenzieren.

Wiltrud Gieseke

Josef Schrader

Struktur und Wandel der Weiterbildung

W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld 2011,
448 Seiten, 39,90 Euro,
ISBN 978-3-7639-4846-8

Josef Schrader legt zu Struktur und Wandel der Weiterbildung seit der Bildungsreformdebatte der 1960er Jahre Forschungsergebnisse vor, an denen er in den vergangenen Jahren immer wieder mit Unterbrechungen gearbeitet hat. Begonnen haben diese Arbeiten schon mit der Länderstudie für den Bremer Senat in den 1990er Jahren, und sie reichen bis zu neueren Studien zu den Reproduktionskontexten der Weiterbildung 2010. So werden Resultate aus zwanzig Jahren kompiliert und mit einer theoretischen Klammer mit Rückbezug auf eine „Modernisierungstheorie" des „Wohlfahrtstaates" (Teil A, Kap. 1, 2 und 5) und einem methodischen Band eines „Mehrebenenmodells organisierter Weiterbildung" (Teil B, Kap. 6, 94) versehen. Es werden drei Teile vorgestellt: „Modernisierung der Weiterbildung im Wohlfahrtstaat" (Teil A, S. 26–90), ein als „Theoretische und methodische Grundlagen" gekennzeichneter Abschnitt (Teil B, S. 91–182) sowie umfang-

Online: http://www.die-bonn.de/doks/report/2012-rezension-struktur-und-wandel-der-weiterbildung.pdf

reiches Material zu „Struktur und Wandel der Weiterbildung“ (Teil C, S. 183–405). Es folgen knapp Erträge und Resultate als „Bilanz und Perspektive“ (Teil D. Kap. 13, S. 407–414). Damit ist eine Kombination der vielfältigen Materialien in einem übergreifend angelegten Konzept intendiert. Allerdings machen die Darstellung und auch die vielfältige Gliederung in drei Teile und 13 Kapitel den Argumentationsgang eher schwierig nachzuvollziehen.

Teil A folgt zunächst der historischen Entwicklung der weiterbildungspolitischen Diskussion von den Institutionalisierungsbemühungen (Kap. 2) über die Professionalisierungsanstrengungen (Kap. 3) bis zur Qualitätssicherung (Kap. 4). Institutionalisierung und Finanzierung, Professionalisierung und Qualitätssicherung fasst Schrader als „Modernisierungsstrategien“ zusammen (S. 26). „Am Anfang steht der Wohlfahrtsstaat“ (Kap. 1, 17). Hier vermutet Schrader eine „Zäsur“ der Weiterbildungsdiskussion. Es lässt sich allerdings Zweifel gegenüber der unterlegten These vom „Strukturbruch“ anmelden. Der bundesdeutsche „Sozialstaat“, der gegenüber dem nordischen „Wohlfahrtsstaat“ übrigens ein differentes Modell der sozialen Umverteilung und Sicherung darstellt, hat seine Wurzeln und Wachstumsschübe viel früher. Schrader bestimmt aber die verschiedenen Formen staatlicher Intervention in gesellschaftlich hergestellter Ungerechtigkeit im Kapitalismus nicht genauer. Die 1970er Jahre sind durch den programmatischen Versuch des Ausbaus ebenso gekennzeichnet wie durch den gleichzeitigen Anfang des realen Scheiterns und dem Ende der Sozialstaatsillusion.

„Weiterbildung in der Bildungsreform“ war in der Diskussion als ein juristisch vereinheitlichtes, finanziell gefördertes, politisch abgestimmtes institutionalisiertes Gesamtsystem angelegt (Kap. 2). Professionalisierung (Kap. 3) erfolgte in Ansätzen durch die Entwicklung berufsbezogener, akademischer Ausbildungen. Durch die Stärkung hauptberuflichen Personals vor allem für Leitungs- und Planungsfunktionen sollte ein curricular fundiertes Angebot und Programm gesichert werden. Die Professionalisierung der Weiterbildung ausgehend vom Wissenschaftssystem durch Einrichtung einschlägiger Studiengänge blieb allerdings unvollständig.

Die öffentlich getragene Weiterbildungspolitik wurde zudem durch das Regulationsmodell der Qualitätssicherung abgelöst (Kap. 4). Parallel zum zunehmenden Rückzug von staatlicher, planender Förderung, Unterstützung und Absicherung wurden indirekte, betriebswirtschaftlich inspirierte Regulierungsverfahren durch Standards implementiert. Diese von Schrader nahegelegte Ablaufkonstruktion des Diskurses um die Weiterbildungspolitik als Rückzugstrategie ist jedoch meines Erachtens dann wenig schlüssig, wenn man feststellen muss, dass der Ausbau der Weiterbildung schon immer weitgehend auf der Ebene symbolischer Politik bei marginaler Implementation verblieben ist. Schrader fragt dann bei der als „Analyse der Wirkungen von Modernisierungsstrategien“ (Kap. 5), ob unter veränderten Bedingungen die offiziell intendierten Zielsetzungen, z.B. „Abbau regionaler, curricularer und sozialer Defizite“ (Kap. 2, S. 45) [,] überhaupt noch erreicht werden können“.

Konzept und Material der Untersuchungen werden in Teil B entfaltet. Es wird ein Mehrebenenmodell der Weiterbildung entwickelt, das die Ebenen der Lerngelegenheiten, der Organisation, des institutionellen Umfelds, der nationalen und der inter-, supra- und transnationalen Akteure umfasst. Schrader unterscheidet vier Typen von Organisationen, die in Kontexte ihrer Reproduktion differenzieren (Kap. 6.2.3): erstens Werte- und Interessengemeinschaften und zweitens staatliche bzw. öffentlich-rechtliche Trägerschaft, Unternehmensbezug und Marktmäßigkeit. Die Reproduktionskontexte werden in einem Vier-Felder-Schema von öffentlichen vs. privaten Interessen sowie Auftrag vs. Vertrag gegliedert (Abb. 2, S. 116).

Schrader behauptet, dass sich dieses Modell in seinen empirischen Untersuchungen als anschlussfähig, trennscharf, erschöpfend und empirisch ergiebig herausgestellt habe

Online: http://www.die-bonn.de/doks/report/2012-rezension-struktur-und-wandel-der-weiterbildung.pdf

(S. 124). Es ist auf alle Fälle ein Zugewinn an Komplexität für die Erfassung der intransparenten Trägerstruktur – wobei Schrader auf den abstrakteren Begriff „Organisation" zurückgreift.

Im Unterabschnitt 6.3 wird dann fast nebenbei auf Theorien der Modernisierung rekurriert. Politische, gesellschaftliche und institutionalistische Konzepte werden knapp skizziert. Schrader vertritt im Anschluss an institutionalistische Governance-Konzepte (S. 138f.) die These, dass der Ausbau des „quartären Bildungssystems" vor allem auf die Systemebene zielt, die Qualitätssicherung auf die Ebene der Organisation, die Professionalisierung auf die der Programme. Entsprechend entfaltet jedes dieser Modernisierungskonzepte seine Wirkungen vorrangig auf der jeweils adressierten Zielebene. Modernisierungsstrategien determinieren die Weiterbildung jedoch nicht, da sie lediglich institutionelle Erwartungen rekontextualisieren. Sie legen aber „Pfade" (S. 143), die Wandlungsprozesse zugleich ermöglichen und einschränken.

Was die methodischen Grundlagen betrifft (Kap. 7), wird den Programmanalysen im Rahmen des Mehrebenenmodells Vorrang zugewiesen. Teil C (Kap. 8–12) präsentiert ausführlich die Ergebnisse. Kap. 8 stellt die Weiterbildungsregion Bremen vor, Kap. 9 gibt einen detaillierten Überblick über das Angebot. Drei weitere Kapitel behandeln die Wirkungen der Modernisierungsstrategien auf den Ebenen des Systems (Kap. 10), der Organisationen (Kap. 11) und des Angebots (Kap. 12). Auf der Organisationebene (Kap. 11) werden die Auswirkungen von Qualitätsmanagementsystemen untersucht. Dazu werden die inhaltlichen Profile von Organisationen mit Hilfe von Clusteranalysen bestimmt. Es ergeben sich acht Organisationsprofile. Bezogen auf die Ebene der Weiterbildungsangebote (Kap. 12), fokussiert sich die Untersuchung.

Insgesamt handelt es sich bei den von Schrader vorgelegten Studien um eine Kombination differenzierten Materials, das jedoch, auch was die theoretischen Bezüge auf wohlfahrtsstaatliche Modernisierungsstrategien und den methodischen Ansatz der Mehrebenenanalyse betrifft, nur ansatzweise eingeordnet wird. Die Unterscheidungen nach Reproduktionskontexten und die Clusteranalysen zu Organisationsprofilen ergeben jedoch eine empirisch fruchtbare und weiterführende Systematik der Weiterbildungslandschaft. Schrader breitet vielfältiges Material für eine weitergehende differenzierte Analyse zu den Wirkungen der Modernisierungsstrategien im Weiterbildungssystem aus.

Er entzieht sich allerdings der von ihm selbst aufgeworfenen Frage, wie sich weiterhin vorhandene regionale, curriculare und soziale Defizite zukünftig beseitigen lassen. Dies ist Konsequenz seiner methodologischen Position, die vor Gestaltungsvorschlägen eher zurückschreckt. Nichtsdestoweniger greift der letzte Absatz diese Problematik auf: „Es bleibt also eine notwendige und auch reizvolle Aufgabe, darüber nachzudenken, wie eine wohlfahrtsstaatliche Politik der Modernisierung der Weiterbildung gestaltet werden kann" (S. 413). Explizit wird sogar ein Erkenntnisinteresse eingeführt: „Modernisierung der Weiterbildung sollte wie bisher darauf gerichtet sein, ein System Lebenslangen Lernens zu etablieren, in dem jeder Erwachsene lernt, was er lernen soll, möchte und kann. (…) Wissenschaft kann ihren Beitrag zu einem solchen Programm leisten, indem sie theoretisch fundierte und empirisch gesicherte Befunde zu den Wirkungen von Konzepten der Modernisierung erarbeitet" (S. 413f.). Dem kann ich zustimmen.

Peter Faulstich

Online: http://www.die-bonn.de/doks/report/2012-rezension-struktur-und-wandel-der-weiterbildung.pdf